

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

240 (13.10.1934) Zweites Blatt

Die außenpolitischen Folgen von Marzelle

Paris, 12. Okt. Die französische Presse beschäftigt sich ausführlicher mit den außenpolitischen Folgen des Marzeller Anschlages, nachdem Außenminister Zeitlich am Donnerstag am Quai d'Orsay eine längere Unterredung mit Generalsekretär Veger hatte. In den Betrachtungen des „Journal“ kommt der Wunsch zum Ausdruck, Italien möge die jetzige Gelegenheit benutzen, um gegenüber Südslawien eine Geste vertrauensvoller Sympathie zu machen, die allen Verdacht und alle Rachsucht aus der Welt schaffe. Denn man müsse sich in Rom jetzt darüber klar sein, daß sich die Südslawen nunmehr eng um den Thron des jungen Königs sammeln würden. Weniger hoffnungsvoll betrachtet „Echo de Paris“ die Lage. Gewiß habe Zeitlich am Donnerstag Doumergue die Versicherung gegeben, daß die Belgrader Regierung nicht vom französischen Bündnis abweichen werde und sicher habe Doumergue Zeitlich mitgeteilt, daß der neu zu ernennende französische Außenminister Barthou Wert im gleichen Geiste fortsetzen werde. Aber der kommende französische Außenminister werde auf seinem Schreibtisch die Akten über die französisch-italienischen und über die italienisch-südslawischen Beziehungen vorfinden. Hierüber sollte jetzt gerade mit König Alexander verhandelt werden. Die Tat des Mörders ist dazwischen gekommen. Offenbar seien die gegenwärtigen Umstände den Verhandlungen nicht mehr günstig. In mehreren südslawischen Städten habe die Volksmenge vor den italienischen Konsulaten Kundgebungen veranstaltet. Unter diesen Umständen sei es das Beste, zunächst einmal abzuwarten. „Le Jour“ erklärt, durch das Marzeller Attentat sei Frankreich in seinem Ansehen, in seinem Ruf als gaisfreundliches Land und in dem Sicherheitsgefühl, das es um sich verbreite, getroffen worden.

Eine Erklärung der Marzeller Stadtverwaltung

Paris, 12. Okt. Die Stadtverwaltung von Marzelle veröffentlicht eine Erklärung, in der sie den Gerüchten entgegentritt, daß sie sich den Sicherheitsmaßnahmen anlässlich des Empfangs des Königs von Südslawien widersetzt habe. Die Marzeller Stadtbehörden halten dem entgegen, daß sie hinsichtlich der Organisation des Empfangs des Königs überhaupt nicht befragt worden seien, daß vielmehr alle Ordnungsmassnahmen von einem aus Paris nach Marzelle gekommenen Vertreter der Polizei angeordnet worden seien. Der Bürgermeister von Marzelle sei nicht einmal aufgefordert worden, sich dem Zuge zum Empfang des Königs anzuschließen.

Matrassungen über die Neubildung des französischen Kabinetts

Paris, 12. Okt. „Matin“ und „Journal“ glauben berichten zu können, daß Ministerpräsident Doumergue das Rücktrittsgesuch des Innenministers Sarraut, das erst am Montag amtlich bekanntgegeben werden soll, angenommen habe. Das „Journal“ sagt: Die Ungnade fällt auf Männer, von denen einige nur infolge ihrer Stellung geopfert werden, die sich aber selbst als Opfer angeboten haben, da sie eingesehen hätten, daß die Bezeichnung „Reiter“ künftighin nicht mehr von der Verantwortung befreit sein würde. In mehreren Blättern wird angeführt, das folgerichtige Rücktritts Sarrauts das Verbleiben des umstrittenen Justizministers Chéron im Amte scharf gerügt.

Bei der Neu- oder Umbildung des Kabinetts soll Doumergue möglichst das politische Gleichgewicht stören. So würden Herzot und Tardieu Staatsminister ohne Geschäftsbereich bleiben. Die Ernennung des derzeitigen Ministers für öffentliche Arbeiten, Flaudin, zum Nachfolger Barthous am Quai d'Orsay nehme an Wahrscheinlichkeit zu. Als künftiger Minister für öffentliche Arbeiten wird der Abgeordnete Queuille, Laval oder Lamoreux in Frage kommen. In rechtsstehenden Kreisen spricht man auch von dem jetzigen Pensionsminister Louis Marin als kommenden Justizminister. Neuerdings nennt man als möglichen Justizminister auch den Generalstaatsanwalt Maitte.

Zwei Heftschriften im Saargebiet verboten

Saarbrücken, 12. Okt. Die Regierungskommission des Saargebietes hat die kommunistische Tageszeitung „Arbeiterzeitung“ und die separatistische „Deutsche Freiheit“ auf Grund des Paragraphen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, der die Beschimpfung von Staatsoberhäuptern verbietet, auf die Dauer von 14 Tagen verboten. Die „Volksstimme“ des Max Braun, die im Zusammenhang mit dem Attentat von Marzelle den gleichen Grad von verleumderischer Gemeinheit erreicht hatte, ist dagegen bis zur Stunde nicht verboten worden.



Die letzte Ruhestätte König Alexanders wird das Mausoleum des Hauses Karageorgewitsch zu Topola in Aitserbien sein.

Doumergue dankt der Reichsregierung

Berlin, 12. Okt. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat von dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Gaston Doumergue folgendes Telegramm erhalten:

„Durch die Gefühle, die Sie mir im Namen Ihrer Regierung aus Anlaß des traurigen Attentats von Marzelle zum Ausdruck gebracht haben, bin ich tief bewegt. Ich bitte, der Reichsregierung meinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen, ferner ihn selbst entgegenzunehmen zu wollen.“

Marshall Petain als Vertreter des Staatspräsidenten bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Belgrad.

Paris, 12. Okt. Der Präsident der Republik Lebrun hatte ursprünglich beabsichtigt, sich persönlich nach Belgrad zu begeben, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten für König Alexander teilzunehmen. In Anbetracht der innerpolitischen Lage ist der Staatspräsident aber gezwungen, in Paris zu bleiben. Deshalb hat er den Kriegsminister Marshall Petain beauftragt, ihn zu vertreten. Kriegsmarineminister Pietri, der ebenfalls an den Beisetzungsfeierlichkeiten in Belgrad teilnimmt, wird bei der Trauerfeier für den verstorbenen Außenminister Barthou durch Vizeadmiral Dvondahl vertreten werden.

Noch eine südslawische Terroristenorganisation

Paris, 12. Okt. Die Vernehmung der beiden in Thonon verhafteten Südslawen, die am Freitag morgen in Annemasse im Beisein des künftigen südslawischen Vertreters beim Biserbund, Totitsch, fortgesetzt wurde, hat jetzt zu greifbaren Ergebnissen geführt. Die beiden der Mittäterschaft verdächtigen Angeklagten haben zugegeben, daß sie der südslawischen Terroristenorganisation Fawelitsch angehörten. Von dieser Organisation hätten sie Anweisung erhalten, sich zu einer besonderen Mission nach Frankreich zu begeben, wo ihnen weitere Anweisungen mitgeteilt werden sollten.

Für Belgrad gibt es keine andere Politik als die von Paris und Rom, erklärt „Temps“.

Paris, 12. Okt. Der „Temps“ befaßt sich in seinem Leitartikel mit der innen- und außenpolitischen Lage Südslawiens nach dem tragischen Tode Königs Alexander. Von der Festigung der inneren Ordnung, so schreibt das Blatt, werde die Entwicklung der Außenpolitik Südslawiens abhängen. Man

habe der Belgrader Politik manchmal Absichten zugeschrieben, die nichts mit der Wahrheit zu tun hätten und die ausschließlich zum Vorwand für heftige Auseinandersetzungen dienten. König Alexander habe außerdem bewiesen, daß er eine gesunde Auffassung von der für die Sicherung des Friedens in Europa notwendigen Politik gehabt habe, indem er sich zu seiner Pariser Reise in dem Augenblick entschloß, in dem Barthou mit Rom verhandelte, um die französisch-italienische Freundschaft enger zu gestalten, die eine Verbesserung der südslawisch-italienischen Beziehungen zur Folge haben sollte. Es sei verständlich, wenn das südslawische Volk völlige Klarheit über diejenigen haben wolle, die die moralische und materielle Verantwortung an dem Anschlag treffe. Man müsse nur verhindern, daß hysterische Kampagnen die öffentliche Meinung irreführen und Meinungsverschiedenheiten schaffen müßten, die das Werk des Friedens von neuem verwickelten. Südslawien müsse in erster Linie darauf bedacht sein, daß der Blut der Kleinen Entente nicht geschwächt werde und ferner den Weg zwischen Belgrad und Rom vorbereiten. Für Belgrad gebe es keine andere Politik als die Paris und Roms, wenn man nicht wolle, daß die Politik Barthous vernichtet und Wirren nach Europa getragen würden.

Englische Befriedigung über die Besserung der italienisch-südslawischen Beziehungen.

DNB. London, 12. Okt. Wie Reuter hört, wird die Ruhe, die nach der Ermordung König Alexanders in Südslawien geherrscht hat, sowie die Einrichtung der Regentschaft in Londoner politischen Kreisen mit Erleichterung aufgenommen. Man sehe in diesen Tatsachen eine Sicherheit für die Fortdauer der politischen Stabilität in Südslawien, die in London mit Sympathie verfolgt werde. Die herzlichen und freundschaftlichen Gefühle, die das italienische Volk gegenüber Südslawien gezeigt habe, und ihre Aufnahme in Südslawien werden, wie Reuter zu wissen glaubt, als Anzeichen dafür angesehen, daß die beiden Länder durch Gefühle verbunden sind, die so herzlich seien, wie seit Jahren nicht. Man sehe hierin ein günstiges Vorzeichen für die Zukunft Mitteleuropas, für die das politische Gleichgewicht Südslawiens von höchster Bedeutung sei.

Die Kämpfe in Oviedo dauern an

Madrid, 12. Okt. Nach den letzten aus Asturien vorliegenden Nachrichten haben die Truppen in dem Hauptkämpfzentrum Oviedo zunächst von einer Kaserne Besitz genommen und dringen nunmehr in die einzelnen Stadtviertel vor, wo sich noch aufständische Gruppen verbarricadiert halten. Besonders in einer in der Nähe von Oviedo gelegenen Waffenfabrik haben sich die Rebellen festgesetzt und werden hier sowie auf den noch in ihren Händen befindlichen Zugangstraßen von Militärliegern bombardiert.

Die Kämpfe scheinen in Asturien, wo noch verschiedene Reste von Aufständischen verzweifelter Widerstand leisten, mit außerordentlicher Heftigkeit getobt zu haben. Mehrere Rebellen sind von den Regierungstruppen, insbesondere von den Fremdenlegionären, ein scharfes Gericht abgehalten. Bei den Bombenabwürfen durch Militärlieger wurde ein Eisenbahnzug auf der Linie Oviedo-Ujo, der von Rebellen besetzt war, zerstört. Dasselbe geschah mit einer Kraftwagenkolonne, die sich aus 14 Kraftwagen zusammensetzte. Die Zahl der Opfer unter den Rebellen dürfte noch in die Hunderte gehen. In Gijon und Oviedo sind bereits die Kriegsgerichte zusammengetreten, um die Rädelsführer abzuurteilen.

Die Kathedrale von Oviedo in Flammen

Paris, 12. Okt. Nach einer Havasmeldung aus Madrid nahmen fünf Bombengeschwader an den militärischen Operationen in Asturien teil. Die Flieger erklärten, daß im Zentrum von Oviedo mehrere Gebäude, darunter die aus dem 14. Jahrhundert stammende, kostbare Kunstwerke bergende Kathedrale, die ein Wunderwerk gotischer Bautechnik ist, in Flammen stehen.

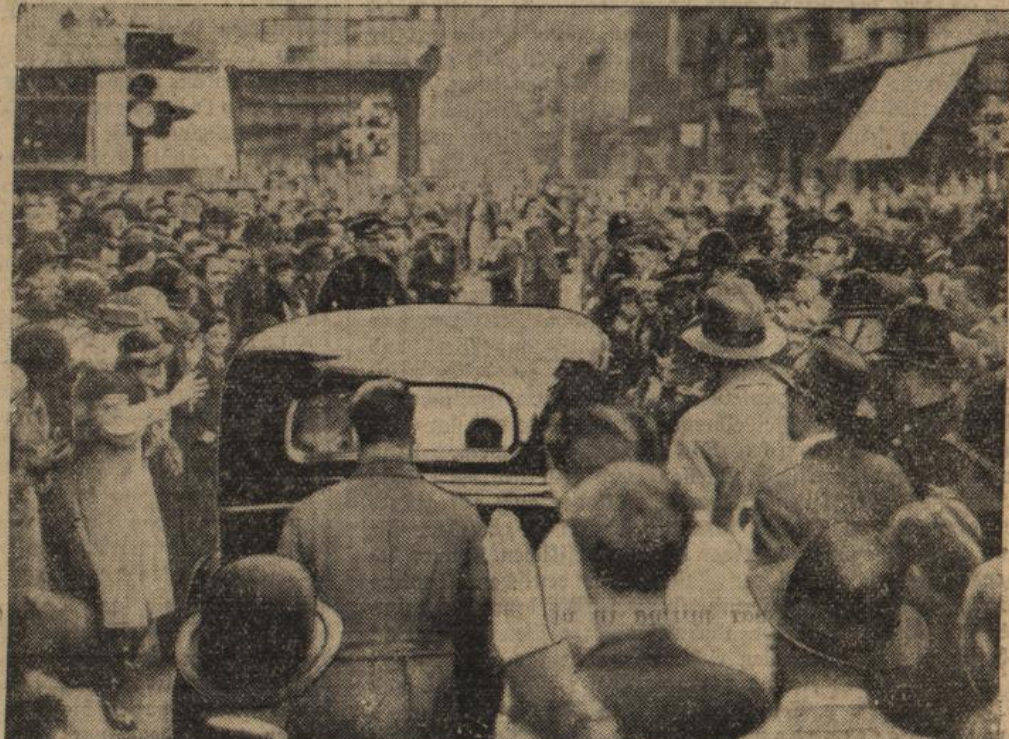
General Kuyten nicht mehr Chef des belgischen Generalstabes

Brüssel, 12. Okt. Generalleutnant Kuyten ist von seinem Amt des Chefs des Generalstabes der belgischen Armee entbunden worden. Damit ist der Streit zwischen dem Kriegsminister Devezé und Generalleutnant Kuyten über die beste Art der Landesverteidigung entschieden worden. Während der Kriegsminister die starre Verteidigung unter Ausnutzung eines noch zu erbauenden Systems von Befestigungen unbedingt an die Grenze gelegt wissen will, vertritt der Generalstabschef Kuyten die Theorie der elastischen Landesverteidigung, die von seinen Gegnern als Rückzugsstrategie gestempelt wird. Ein Nachfolger für Generalleutnant Kuyten ist noch nicht ernannt worden.



Die Leinwand des toten Königs

Der Sarg mit der Leiche König Alexanders wird in Marzelle an Bord des jugoslawischen Kreuzfahrers „Dubrovnik“, der den König nach Frankreich gebracht hat, getragen. Links die Königinwitwe Maria und der französische Staatspräsident Lebrun.



Jugoslawiens junger König reist hin

Dem elfjährigen König Peter, der bisher eine englische Schule besuchte, werden auf der Fahrt zum Bahnhof in London kirchliche Dotationen bereitet.

Attentate auf Staatsoberhäupter

Von Ferdinand Erben.

Als Kaiser Napoleon III. der Neffe des großen Korsen, im Jahre 1858 bei einem Bombenattentat italienischer Nationalisten mit knapper Not dem Tode entrann, hat er das Wort von den „dangers du métier“, den „Gefahren des Handwerks“ geprägt, die die gekrönten Häupter aller Länder auf Schritt und Tritt umgeben. Das letzte Opfer dieser Gefahren des Handwerks der Könige ist der König von Jugoslawien, Alexander, der bei seinem Besuch in Frankreich von den Schüssen eines kroatischen Attentäters dahingerafft wurde.

Im Königreich Serbien, das in dem jetzigen Jugoslawien aufging, sind wiederholt Attentate auf gekrönte Häupter verübt worden. Michael Obrenovic III. wurde am 10. Juni 1868 erschossen. 35 Jahre später erlosch seine Dynastie mit der Ermordung des Königs Alexander von Serbien am 29. Mai 1903. Damals wurde das serbische Königspaar in Belgrad von aufständischen Offizieren erschossen.

Immer wieder haben Attentäter mit Dolch und Bombe Anschläge auf das Leben gekrönter Häupter unternommen. Der Balkan war ganz besonders häufig Schauplatz derartiger Tragödien, doch auch viele andere Staaten Europas und Amerikas haben daran ihren Anteil. Auf dem Balkan ereignete sich ja auch jenes fluchwürdige Attentat, das den letzten Anstoß zur Entfesselung des Weltkrieges gab, die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars in Serajevo durch den jungen Serben Gabriel Princip.

Unter den Anschlägen, die gegen Mitglieder des Hauses Habsburg unternommen wurden, ist das tragischste das Attentat auf die Kaiserin Elisabeth von Österreich im Jahre 1898. Anarchisten hatten einen Anschlag auf das Leben der Kaiserin vorbereitet. Die Ausführung gelang anlässlich eines Dampferausflugs, den die Kaiserin in Genf gelegentlich eines Erholungsaufenthaltes unternahm. Als sie an Bord des Ausflugsdampfers ging, wurde sie von dem Dolch des Anarchisten Luccheni niedergestrichen.

Auch Italien blieb in neuerer Zeit nicht von Attentaten verschont. Tödlichen Ausgang nahm der Anschlag auf König Humbert, der sich im italienischen Volke besonderer Beliebtheit erfreute. Der König wurde am 30. Juli 1900 in Monza von dem Italiener Bresci ermordet.

Im Südwesten Europas war Spanien besonders häufig von Attentaten heimgesucht. Man erzählt von dem letzten spanischen König Alfons XIII., daß er eine Sammlung all der Mordinstrumente besessen habe, mit denen Anschläge auf sein Leben unternommen wurden, denen der König immer entrann.

In Portugal führten innere Wirren am 2. Februar 1908 zu einem Attentat, bei dem König Carlos und sein Sohn Philipp auf offener Straße im Wagen erschossen wurden. Diese Katastrophe war die Auswirkung einer langsamen Korruption der herrschenden Parteien, die zu einer Entfremdung des Volkes gegenüber der Monarchie führte.

In Frankreich wurde am 4. Januar 1858 ein Bombenattentat auf Kaiser Napoleon III. verübt, bei dem jedoch der Kaiser nur unerheblich an der Wange verletzt wurde. Als sich der Kaiser in eine Gala-Vorstellung begeben wollte, schleubten italienische Nationalisten an einer Straßenkreuzung zwei Bomben in den kaiserlichen Wagen. Die Kaiserin, die sich ebenfalls im Wagen befand, beherrschte die Situation soweit, daß sie den Kaiser bewog, trotz seiner Verletzung der Festsitzung beizuwohnen. Die Attentäter wurden am Morgen des 13. März durch die Guillotine öffentlich hingerichtet. Felice Orsini, der die erste Bombe geschleubert hatte, rief im letzten Augenblick vom Schafott aus: „Es lebe Italien!“

36 Jahre später wurde wiederum ein Anschlag auf Frankreichs Staatsoberhaupt verübt. Diesmal war es kein gekrönter Herrscher mehr, der an der Spitze Frankreichs stand. Der Staatspräsident Sadi Carnot erlag dem Dolche des italienischen Anarchisten Caserio. Der Präsident wollte am 25. Juli 1894 in Lyon eine Ausstellung eröffnen. Diesen Zeitpunkt hatte sich der anarchistische Italiener herausgesucht, um Sadi Carnot zu töten. Als der Wagen des Präsidenten in die innere Stadt einbog, sprang ein junger Mann aus der Menge hervor. Der Wagen hielt mit einem Ruck, viele Menschen wollten hinzufliehen, doch hatte Caserio Zeit genug, um seinen Dolch dem Präsidenten in den Leib zu stoßen. Carnot war auf der Stelle tot. Der 22jährige Mörder benahm sich beim Verhör außerordentlich treu. Er sagte zynisch: „Sollte ich jemals nach Italien zurückgelangen, werde ich den Papst und den König töten!“ Caserio fand den Tod unter dem Messer der Guillotine.

Geschichte des Karlsruher Hoftheaters 1806-1852 Band I

Von Dr. Günther Haack.

Es geschieht heutzutage recht selten, daß eine Buchneuer wirklich eine Lücke ausfüllt. Ueber das meiste wurde bereits von irgendjemandem so ausführlich geschrieben, daß gewöhnlich nicht mehr viel Neues hinzugebracht werden kann. Diese die Jahre 1806-1852, also die Zeit von seiner Gründung bis zur Berufung seines Reformators Eduard Devrient umfassende Geschichte des ehem. Hoftheaters Karlsruhe v. Dr. Günther Haack, deren erster, bis 1822 reichender Band eben im Macklotischen Verlage erschienen ist, macht darin eine rühmliche Ausnahme. Denn tatsächlich gab es außer verstreuter Teilabhandlungen und Aufsätzen bisher keine zusammenfassende Schilderung des historischen Werdeganges unserer städtischen Bühne im genannten Zeitraum. Der Verfasser ging mit allem gelehrten Rüstzeug ans Werk und wendete mühseligen wissenschaftlichen Eifer an, dessen peinlichste genaue Durchführung, womit er sich als willfähriger Schüler des namhaften Heidelberger Universitätsprofessors Dr. Max Freiherrn von Waldberg ausweist. Man braucht nur das beigefügte Quellen- und Literaturverzeichnis durchzuprüfen, um Fleiß u. Zuverlässigkeit der auch auf gründlichen archivalischen Studien fußenden Arbeit zu ermessen. Sie nimmt ihren Ausgang von einer den vortrefflichen Kenner bezeugenden Ueberschau auf den Zustand des deutschen Theaters in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit dem zu Beginn dieses entscheidenden Lebensabschnittes erreichten Ziele der Geschäftigkeit und kulturellen Achtung waren der Bühnenkunst trotz zweimaligen Scheiterns des von Kaiser Joseph II. und dem Freiherrn v. Stein erwogenen National- und Staatstheatergedankens erst Vorbedingung und Boden für gedeihliches Wachstum geschaffen. Aus solch entwicklungs-geschichtlichem Gesamt-bild trat das Einzelbild unseres heimischen Theaters in seiner zeitlichen Gebundenheit und örtlichen Eigenart umso deutlicher hervor. Da seine Laufbahn

Am 6. Mai 1932 wurde der französische Präsident Doumer ermordet, ein Russe, Doktor der Medizin an der Universität Prag, gab auf den französischen Präsidenten drei Revolvergeschosse ab und verletzte ihn lebensgefährlich. Paul Doumer ist am Tage darauf seinen Verletzungen erlegen.

Auch in Rußland, dem klassischen Land der anarchistischen Attentate, sind in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg wiederholt Anschläge ausgeführt worden. Zar Alexander II., der durch eine neue Reformpolitik die revolutionären Strömungen im Lande zu überwinden suchte, fiel am 13. März 1881 einem von der terroristischen Gruppe Karodnaja Wolza ausgeführten Bombenattentat zum Opfer. Endlich wurde Rußlands letzter Zar Nikolaus II. mit seiner gesamten Familie nach dem Ausbruch der großen russischen Revolution erschossen. In der Nacht vom 15. zum 16. März 1917 hatte Zar Nikolaus seine Abdankungsurkunde unterzeichnet. Kurze Zeit darauf fielen er und die gesamte Zarenfamilie den Schüssen der bolschewistischen Wächter zum Opfer.

In Amerika sind die Präsidenten der Vereinigten Staaten ebenfalls wiederholt Gegenstand von Attentaten gewesen. William McKinley wurde als letzter das Opfer eines solchen Anschlags. Er wurde am 6. September 1901 von dem tschechischen Anarchisten Czolgoje tödlich verletzt und starb am 14. September.

Winterhilfswert des Deutschen Volkes 1934/35



Spendet für eure Volksgenossen!

Bücherschau

Wöchentlich ein frohes Erntefest können die Leser der Fliegenden Blätter begehen. Das alle acht Tage neu erscheinende Heft dieses allbeliebten und altbewährten Familienwörterbuchs stellt jedesmal eine neue ergebnisreiche und erfreuliche Ernte von Früchten guter Laune und lustiger Einfälle aus den Gefilden des Humors und heiterer Lebensanschauung dar.

Es enthält auf seinen schön und reich illustrierten Seiten immer wieder neue Witze und Anekdoten, lustige Erzählungen, Scherzreden und Satiren, heitere Geschichten zu den Ereignissen der Zeitgeschichte und des täglichen Lebens in Reim und Prosa. Die farbigen Bilder, Karikaturen und Zeichnungen sind von ausgeprägtem und bewährtem künstlerischen Mitarbeiter geschaffen und in technisch hervorragender Weise reproduziert. Die Fliegenden Blätter sind ein Vergnügen, sie zu lesen eine Freude und Erheiterung. Der Inhalt ist stets durch die Käselede bereichert, die zu besinnlichem Nachdenken einlädt. Zu allem Guten und Schönen dieser Ernte kommen außerdem die immer wieder erneuten Preisaufgaben, die dem Leser eigenes humoristisches Denken und Erfinden nahelegen und erleichtern. Die besten Früchte dieser Mitarbeit werden stets mit schönen Geld- und Büchergewinnen ausgezeichnet und sind damit besondere Höhepunkte der jede Woche durch die Fliegenden gebotenen lustigen Erntefeste.

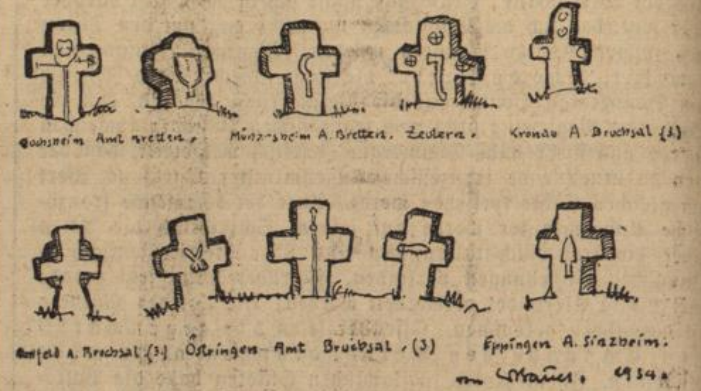
mit der Gründung der Stadt selbst anhebt, setzt die nunmehr dem engeren Thema zuerleitete Betrachtung rückschauend mit den glänzenden, noch völlig im Barockstil gehaltenen Hoffesten und Prunkstücken des 160. Jubiläumens Schlosstheaters ein, das sich der kunstliebende Markgraf Karl Wilhelm zu „Carols Ruh“ alsbald hatte anlegen lassen. Kriegswirren bereiteten dieser frühesten Karlsruher Hoftheaterzeit ein jähes Ende. Unter Karl Friedrich, dem Schöpfer des jetzigen Baden, nahm mit dem Erscheinen der wandernden Schauspielertropfen die abgebrochene Daleinslinie ihren Fortgang. Sie führten ihre Komödien, Tragödien und Singspiele entweder im selbsterrichteten Theatergebäude oder in der Zirkelantagerie und schließlich in der großen „Remise“ auf, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf dem fürstlichen Holzplatz am Linsenheimer Tor gemauert worden war. Dieser Holzschuppen diente als Spielhaus bis zur Erbauung des würdigeren und geräumigen Hoftheatergebäudes, das Weinbrenner, dem vermehrten höflichen Glanz der napoleonischen Epoche entsprechend, innerhalb des Schlossbezirks errichtete, während er gleichzeitig jene Barade zur größten Hoforangerie umgestaltete. Dem letzten der in der badischen Residenz wiederholt ankehrenden Prinzipale, dem aus Mannheim gebürtigen Schauspielerektor Wilhelm Vogel, wurden, nachdem der Hof schon zuvor die „Ober-Aufficht“ über seine Tätigkeit beansprucht hatte, Truppe, Bibliothek und Garderobe abgekauft und das (später bekanntermaßen durch Brand zerstörte) Weinbrenner-Theater vom 1. November 1810 an zum Großherzoglichen Hoftheater erklärt. Am Eingang standen die sog. Kapalleys-Angebändgen, d. h. die Führung des Theaters durch Adelige und Nichtadelige, die mit voller Autorität und Verantwortung in künstlerischer und administrativer Hinsicht ausgestattet sind. Die neugeschaffene Hoftruppe hatten bis 1822 (dem Ende zugleich des vorliegenden I. Bandes) inne: die Freiherrn von Stockhorn, von Ende, von Hade, von Garkling, Altheim und als vorletzter der Reihe der französische Emigraut Chevalier Du Bois de Gresse. Freilich die sachmännliche Betreuung lag bei nicht immer ganz klarer Weitreiche der Kompetenzen

Kreuzsteine im Kraichgau

Wenn die lebende Schöpfung verstummt, beginnen die Steine zu reden.

Wohl oft bist du, lieber Volksgenosse, auf deinen Wanderungen an den altersgrauen Kreuzsteinen, die dir im schattigen Waldesbunzel, an einem Hang oder sonst wo verstreut im Ackerfeld begegnen; achlos vorüber gegangen. Aber manchmal hast du dir auch sicher Gedanken gemacht über Herkunft und Schicksal dieser verwitterten Steindenkmäler unserer Ahnen. Der Kraichgau als uralte Kulturlandschaft besitzt eine große Anzahl von diesen jagenumwobenen Steinen und die folgenden Zeilen sollen ihrem Gedächtnis und ihrer Pflege gewidmet sein. In der kurzen Darstellung werden wir uns auf die charakteristischen Steine beschränken.

Kreuzsteine im Kraichgau



In Stettfeld, dem ehemals römischen Straßennotenpunkt an der alten Bergstraße, sind drei Kreuzsteine in einer Gartenmauer in der Hauptstraße gegenüber dem Gasthaus zum Löwen eingemauert. Beim Nachforschen wurden in unmittelbarer Nähe im Boden Skelette freigelegt. Die Sage erzählt, daß die Steine von den römischen Soldaten, nach anderer Bedeutung von den Schweden (Kreuzsteine), nach dritter Lesart aus den Franzosentrieben oder den Revolutionsjahren herühren. Die Kreuze sind ohne Zeichen. Interessant ist die Tatsache, daß sich Ereignisse aus der Frühzeit unserer Rasse an die Steine knüpfen, die aber immer mehr von solchen der jüngeren und jüngsten Vergangenheit verdrängt werden.

In Kronau, unweit des Konzentrationssagers Kislau, träumen im Schatten der St. Leonhardskapelle drei alte Kreuzsteine. Der linke Stein trägt vier Kreise, wovon einer Spätschiff (Kreuz), die beiden anderen ohne Symbole. Man erzählt, daß hier an einem Sonntag morgen das Strafgericht Gottes einen vornehmen Herrn samt Knecht und Wagen ereilt hat. Nach anderer Darstellung ist hier vor Zeiten ein gräßlicher Mord verübt worden.

Die große und alte Gemartung Destrigen besitzt zwei Kreuzsteine vor dem Hof. Am Wege beim Gewann Hofader steht ein schmudloser Stein, das Westkreuz. Die Sage berichtet, daß hier die Pestkranken, aus der Gemeinschaft der Dorfgenossen verstoßen, ihr trauriges Ende erwarten mußten. Im Kreuzsteinerwald, in der Nähe vom Kurhaus Schindelsberg, stehen drei weitere Steine im kühlen Waldschatten nebeneinander. Erst vor kurzem wurden zwei davon von Schulrat Klemm durch neue Steine ersetzt, da die alten teils beschädigt oder ihrer Vorgänger unwürdig waren. Schere, Schwert und Schuhleiste sind die einzigen Inschriften der alten Mäler. Hier haben wir es wahrscheinlich mit einer vorchristlichen Gerichtsstätte zu tun, da wir in diesen Zeichen die Symbole des Gerichts vor uns haben. Das Volk erzählt zwar, daß hier ein Soldat, ein Schuster und ein Schneider im blutigen Kampf den Tod fanden. Interessant ist das Westkreuz in Zeutern (St. Vitus). Die Benennung rührt aus einer viel späteren Zeit her als der wichtige Stein ist. Als Symbol trägt der Stein eine Art, die auf dem Kreuzbalken von drei Radkreuzen umgeben ist. Ob wir hier ein Totschlagkreuz oder ein germanisches Sippenandenken vor uns haben, kann erst im Vergleich mit neuen Beispielen dargestellt werden.

Am ähnliche Steine handelt es sich bei den zwei Kreuzen auf Gemartung Gochheim; der eine mit dem Zeichen des Karstes, der andere mit einem Ruchenschiefer versehen. Bei den beiden erzählt sich der Volksmund, daß zwei Nachbarnbauern sich im Streit mit dem Karst erschlagen, und daß zwei Gochheimer Frauen sich in den Krautgärten mit dem Ruchenschiefer zu Tod geprügelt hätten. Aehnliche Sagen umgeben die Kreuze von Münsingen, Eppingen, Landshausen und Waghäusel.

Die Symbole und die räumliche Ausdehnung über vorwiegend deutschsprachige Gebiete legen die Vermutung nahe, daß mindestens die älteren von den Kreuzsteinen auf germanischen Ursprung zurückgehen. Germanentum und Christentum begegnen sich in den stummen Zeugen unserer Ahnen und jeder, der Gelegenheit hat, sollte sich mit warmem Herzen für ihre Haltung und Pflege einsetzen.

in den Händen erfahrener Bühnenpraktiker wie etwa gleich Anfangs in denen des Mannheimer Schauspielers Peter Mettel, den Dr. Haack mit Recht als den eigentlichen Begründer und Leiter der neuen Karlsruher Hofbühne bezeichnet. Für jeden Theaterfreund wird es nun ein höchliches Vergnügen sein, die über 250 Seiten einnehmende Berichtfolge zu lesen, welche die erwähnte Periode nach allen Richtungen hin aufhellte. Er bekommt erschöpfende Auskunft über Einrichtung und Leistung, Organisation und Repertoire, Dekorationswesen und Kapelle, Oper und Sprechdrama, Gesangs- und Schauspielpersonal, kurz über den gesamten Betrieb der Bühne und ihrer Verwaltung. Näheres darüber zu sagen, verwehrt unserem Referat die notwendige Raumbeschränkung. Besonderes Interesse findet wohl der im Anhang abgedruckte älteste Hoftheaterplan vom 9. Nov. 1810 bis 31. Okt. 1811. Spiegelt sich doch darin wie überhaupt in dieser Darstellung Geistesverfassung und Gemütsausgang von Theater und Publikum während der beschriebenen Jahrzehnte an einem wie kaum wenige andere typischen Beispiel wieder. Ausgenommen die virtuellen Paraderollen der Shakespeare und Moliere, Lessing, Goethe und Schiller waren das klassische Schauspiel wie die Oper Glucks und Mozarts auch hier eine Seltenheit. Es dominierten die bürgerlichen Mittelmässigkeiten und Sentimentalitäten vom Range der Hfand und Kotebue, M. Wolf und Castelli, bzw. die fremdländischen Modelformen vom Salsage der Paer und Mehul, Paisiello und Cherubini. So bietet diese Geschichte des Karlsruher Hoftheaters jetzt schon das allgemeingültige Entwicklungsbild des damaligen deutschen Bühnenwesens. Des weitern aber ist sie ein außerordentlich ergiebiger, fürderhin nicht mehr zu missender Beitrag zur Historie des Kunstlebens der badischen Landeshauptstadt. Sorgsamste Drucklegung und reichbemessener Bilderschnitt (Wiederbegezeitenzeitlicher Stiche und Porträts) galten dem altrenommierten Verlage als Ehrensache und erhöhen den Wert der gewichtigen Veröffentlichung. Ihrem Schlußbande sieht man gebührendweise mit hochgestiegener Erwartung entgegen.

Dr. Rudolf Raab.